

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 5

Artikel: Wien : Erfindung im sozialen Wohnungsbau
Autor: Korab, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

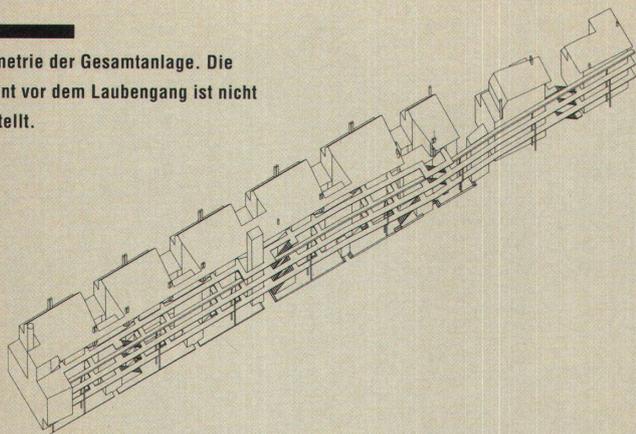
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Axonometrie der Gesamtanlage. Die Glasfront vor dem Laubengang ist nicht dargestellt.



Erfindung im sozialen V



BILDER: HELMUT RICHTER

Zwischen Haus und Laubengang überbrücken Stege den Abstand zu den Wohnungstüren.

Hören wir «sozialer Wohnungsbau», so zucken wir bereits mit den Schultern. Zu reglementiert, zu eingeschnürt, zu kleinbürgerlich. Kurz: die Langeweile des Vorschriftsmässigen. Der Wiener Architekt Helmut Richter hat bewiesen, dass Erfindungen möglich sind.

Dem sozialen Wohnungsbau, der in Wien während der Zwischenkriegszeit eine Hochblüte erlebte und im Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Tiefstand erreichte, fehlt auch heute eine umwälzende Weiterentwicklung. Allgemein wird behauptet, die Beschränkung der Mittel lasse keinen Spielraum für neue Lösungen offen.

Helmut Richter, ein Architekt aus Graz, der seit 1977 in Wien arbeitet, beweist das Gegenteil. Mit einer eben fertig gewordenen Wohnüberbauung an der Brunnenstrasse am südlichen Stadtrand von Wien hat er ein Zeichen ge-

setzt. Auch im sozialen Wohnungsbau ist Erfindung möglich, verkündet es.

Das Grundstück an einer verkehrsreichen Durchgangsstrasse ist ungünstig. Richter stellte gegen den Verkehrslärm eine langgestreckte dreigeschossige Glasfront vor die Gebäude, welche die Laubengängerschliessung abschirmt. Diese riesige Fläche ist durch Winkel, Neigungen, Stufen und Ausschnitte gegliedert, Tragkonstruktion sind die vom Haus abgesetzten Laubengänge. Mit den Treppen, dem Aufzug und den Verbindungsbrücken zu den Wohnungstüren gleicht das Ganze einem perfektionierten Baugerüst, einer Raumschicht mit Transparenz, Leichtigkeit und Tiefe.

Durch signalrote Türen betritt die Besucherin das Treppenhaus, eine nach oben offene Vorzone. Wo die Treppen die Glaswand überragen, sind sie als Wetterschutz mit roten Planen abgeschlossen. Ein Thema, das

Richter schon bei früheren Bauten vorführte. Blaue Trapezcontainer aus Blech im Erdgeschoss enthalten die Mülltonnen. Durchsichtige Wellplatten überdachen die Laubengänge. Gas-, Strom-, Lüftungs- und Dachwasserleitungen sind frei verlegt, nichts wird verkleidet oder versteckt. Beim genaueren Hinsehen fallen einige sorgfältige Details auf: von den Handläufen der verzinkten Treppengeländer über die Befestigungen der Glastafeln bis zu den Lochblechabteilen in den Abstellräumen. Das alles sind Dinge, die üblicherweise beim sozialen Wohnungsbau nicht zu finden sind.

Äusserst sparsam hat der System- und Netzwerktheoretiker Richter das Betonskelett des Gebäudes dimensioniert. Mit Zwischenwänden, schräg gestellt wie bei einem Kartenhaus, stabilisiert er den Bau. Absolut neu sind die zementgebundenen Spanplatten für die Aussenhaut. Richter experimen-





Ansicht von der stark befahrenen
Strasse aus

Wohnungsbau

tiert, doch die gute Wärmedämmung und die Handlichkeit in der Verarbeitung rechtfertigen diese Materialwahl.

Vom Laubengang geht der Blick durchs grosse Küchenfenster bis in den Wohnraum hinein. Ein Angriff Richters auf die Spiessbürgerei, die ihre Wohnungen hermetisch von der Aussenwelt abriegeln will? Das ist für Wien nichts Neues: Schon die Wohnungen der Jahrhundertwende hatten grosse Fenster zum Gang.

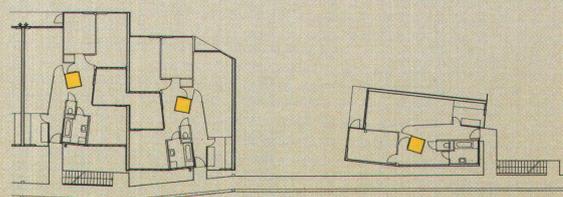
Die Zeile blickt nach Westen. Durch eine Folge von Auskerbungen und Lichthöfen erreicht Richter, dass kein Zimmer ohne direktes Sonnenlicht bleibt. Auch im Wohnungsinnern spielt er mit dem Licht. Eine lichtdurchlässige Trennwand zwischen Wohnzimmer und Eingangsbereich zum Beispiel wertet den Vorraum auf, und ein Glasstreifen zwischen Decke und Wand vergrössert das Badezimmer optisch. Dreh- und Angelpunkt der Wohnung ist ein

gelber Quader. Seine Funktion: Stauraum. Alle Grundrisse – zwischen 61 und 106 Quadratmeter gross – sind ohne grossen Aufwand veränderbar.

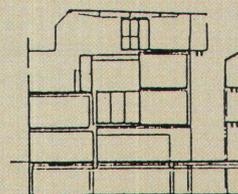
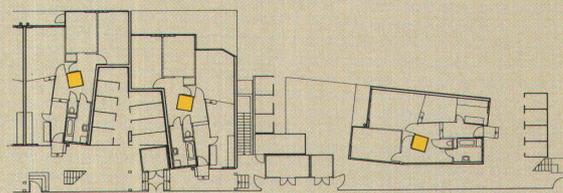
Richter setzt sich mit seinen Projekten intensiv auseinander. Klarheit und Ordnung sind sein Ziel. Er baut Architektur, die ohne Schmuck und Zierat auskommt, die Form ist noch das Ergebnis der Funktion. Trotzdem gibt es eine eigenständige Handschrift Richters. Sie ergibt sich aus Reduktion, Detaillierung, Materialwahl und Farbgebung.

Richter ist ein moderner Architekt, ein zeitgenössischer: «Die Methode sei der ständige Zweifel, die Kontrolle, die Korrektur. Nicht die Wiederholung, das Sammeln und Arrangieren von Elementen der Vergangenheit trägt zur Erkenntnis bei, das Unwahrscheinliche bringt neue Information und Erkenntnis» (Richter).

ALEXANDER KORAB ■



Grundrisse erstes Obergeschoss und Erdgeschoss, Ausschnitte. Die Organisation einer Wohnung um ein gelbes Quadrat



Querschnitt. Der Laubengang ist Schutzschild, und die Auskerbungen bilden eine «innere Fassade».